

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

450 (27.9.1917) Mittagsblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Ausgabe: Wöchentlich zweifach. — Bezugspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen Mk. 3.45, in das Haus gebracht Mk. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr Mk. 3.45 gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Annoncenzeile oder deren Raum 20 Pf., Restameizeile 30 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.

Einzelgen-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Heilbronner Nachrichten: Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Postnachrichten, Gerichts- und Sport, Handel und letzte Drahtberichte Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen Matilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Geschäftsstelle: vormittags 1/2 10—1/2 11 Uhr, nachmittags 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr. Fernsprech-Anschluß Nr. 400.

E. Kautzdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Gieselerstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 450 76. Jahrgang. Karlsruhe, Donnerstag, 27. September 1917 76. Jahrgang. Mittagsblatt.

Erbittertes Ringen auf der 15 Kilometer breiten Schlachtfrent in Flandern.

Deutsche Torpedoboote im Gefecht. — Suchomlinow zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Deutscher Abendbericht.

W. Berlin, 26. Sept., abends. (Amlich). Die Schlacht in Flandern zwischen Langemark und Holchebe (15 Kilometer) dauert noch an.

Stellenweise ist der Feind bis zu 1 Kilometer Tiefe in unsere Kampfzone eingedrungen, in der erbittert gekämpft wird.

Deutsche Torpedoboote im Gefecht mit feindlichen Zerstörern.

W. Berlin, 27. Sept. Am 26. September, mittags, hatten unsere Torpedoboote an der flandrischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern u. Flugzeugen. Im Verlaufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, gefangen genommen.

Unsere Torpedoboote hatten keine Verluste. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Schließung der Mittelmeerküsten.

W. Berlin, 26. Sept. Die „Wost. Btg.“ meldet aus Basel: Die französische und die italienische Flotte haben fast alle Häfen im Mittelmeer infolge der großen U-Bootschiffahrt geschlossen.

Die Luftangriffe auf England.

Englische Meldung.

W. London, 26. Sept. Reuters meldet amtlich: Die Chemiebucht war wiederum das Ziel feindlicher Luftangriffe. Am 25. September abends wurde die Küste von Kent und Sussex an verschiedenen Punkten überflogen und einige Bomben abgeworfen. Bis jetzt wurden keine Todesfälle gemeldet. Ein Flieger drang bis über die südöstlichen Küstenbezirke von London vor, wo zwei Bomben niederkamen, welche 20 Todesfälle verursachten.

W. London, 27. Sept. Reuters meldet unter dem 26. Sept. amtlich: Sechshundertzwanzig eine Gruppe der angreifenden Flugzeuge, die sich gestern abend London näherten, zurückzuführen. Nur zwei Flugzeuge drangen durch die Abwehrlinie. Diese warfen am Südostrand von London eine Anzahl von Bomben, die Wohnhäuser beschädigten.

ten, 6 Personen töteten und ebenfalls verletzten. Eine zweite Gruppe von feindlichen Flugzeugen wurde, ohne London zu erreichen, vertrieben. Sie warfen Bomben in Südosten-land ab. Ueber Unglücksfälle oder Schäden liegen noch keine Nachrichten vor.

Der russische Soldatenrat gegen die Fortsetzung des Krieges.

(1) Berlin, 26. Sept. Der „D. Z.“ wird aus Basel gemeldet: „Reit Journal“ meldet aus Petersburg: Der Verlust der Dünai front ermutigte den Soldatenrat zu einem neuen Ultimatum an die Regierung. Das Bestreben des Soldatenrats geht offen auf eine Abstrimmung des Volkes und Heeres gegen die Fortsetzung des Krieges hinaus.

Eine Sondermission Kerenskis an Ribot.

W. Berlin, 27. Sept. Der russische Sozialrevolutionäre Abgeordnete zur Moskauer Bauernpartei-Konferenz, Kubanowitsch, Sorbonne-Professor, passierte in besonderer Mission von Kerenski an Ribot Bergen. Er bezeichnete laut „Wost. Btg.“ die Lage in Russland als außerordentlich ernst, aber keiner der leitenden Männer denke an einen Frieden. Gleichzeitig wird von anderer Seite berichtet, daß unterzeichnete russische Kreise die Mitte Oktober in Bern zusammenzutretende Friedenskonferenz als sehr ungünstig ansehen. Russland werde bei ihr durch den gewesenen Minister für soziale Arbeit und jetzigen Gesandten in Bern, Zefrennow, vertreten sein.

Das Urteil im Suchomlinow-Prozess.

W. Petersburg, 26. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Der Gerichtshof hat den früheren Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrats, Vertrauensmissbrauchs und Betrugs schuldig gesprochen und ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Frau Suchomlinows wurde freigesprochen.

W. Petersburg, 26. Sept. (Pet. Tel.-Ag.) Die Geschworenen berieten 7 Stunden lang und bejahten sämtliche Schuldfragen mit Ausnahme der ersten, die den früheren Kriegsminister für schuldig erklärt, während des Krieges unläufig und lässig gewesen zu sein, um die Feinde durch die Schwächung der russischen Macht zu unterstützen. Suchomlinow nahm das Urteil ruhig entgegen. Seine freigesprochene Frau brach in Tränen aus. Der Staatsanwalt hatte noch der beabsichtigten Antwort der Geschworenen die Anwendung der höchsten Strafe für Suchomlinow, nämlich lebenslängliche Zuchthausstrafe, beantragt, da die Geschworenen keine mildernden Umstände angenommen hatten.

Weshalb rationiert England nicht?

Von Fritz Grohmann, Hannover

Die geradezu wunderbaren Erfolge unserer tapferen U-Boote erregen die Bewunderung der ganzen Welt, selbst unsere Feinde zollen — wenn auch unbewußt bzw. unfreiwillig — ihnen die höchste Anerkennung; denn etwas anderes sind schließlich die wüsten Anfeindungen seitens der feindlichen Presse nicht. Nur in Deutschland finden sich noch immer Kleinheulen, die an den Enderfolg des U-Bootkrieges — der restlosen Niederzwingung Englands — zweifeln. Diese Mischmacher begründen einigermassen besonders mit der Tatsache, daß England gar nicht daran denke, zur Rationierung der Nahrungsmittel überzugehen, und sie ziehen hieraus den Schluß, daß es keinerlei Befürchtungen hege bezüglich einer ausreichenden Verjorgung.

Man kann nicht im Zweifel sein, daß mit einer freiwilligen Beschränkung im Verbrauch notwendiger Nahrungsmittel nicht viel anzufangen ist. Das sehen wir bei uns. Trotzdem ist es falsch, aus der Nichtrationierung obige Schlüsse zu ziehen. Aber weshalb rationiert denn England nicht, wenn es die Gefahr einer Hungersnot als möglich in seine Rechnung einstellen muß? — Die Antwort hierauf ist sehr einfach: England konnte bisher eben nicht rationieren, und es ist fraglich, ob es dies überhaupt noch rechtzeitig tun kann.

Die Lebensmittel-Organisation bei uns beginnt damit, daß dem Bauer keine Erzeugnisse zu Preisen abgenommen werden, die ganz unabhängig von der Wirtschaftslage oder von der Marktlage vom grünen Tisch aus festgesetzt werden. Daher haben wir in Deutschland z. B. das billigste Brot und Fleisch in der ganzen Welt. In England geht so etwas nicht — die „bürgerliche Freiheit“ leidet es nicht, infolgedessen muß der Staat die Nahrungsmittel zu teuren Preisen kaufen, und da die Arbeiter billiges Brot verlangen, muß die Allgemeinheit den Ausfall selbst übernehmen. Nun kommt die Verteilung. In Deutschland steht infolge seiner glänzenden, bis ins einzelne aufgeführten Verwaltungsorganisation ein sehr tüchtiger Beamten zur Verfügung, der in England infolge seiner „freiheitlichen“ Organisation mangelt. Die vielen Selbstverwaltungskörper können den Beamten-Organismus keinesfalls ersetzen. Um also eine Rationierung nach deutschem Muster in die Wege zu leiten zu können, müßte in England erst ein entsprechender Verwaltungsorganismus geschaffen werden. Ob dies so ohne weiteres gelingt? Warten wir es einmal ab.

Aber mit der Beamtenkraft allein ist die Sache noch lange nicht gemacht. In England fehlt es vor allem auch an einem kräftigen und leistungsfähigen Mittelstand. Unter der Herrschaft der Plutokratie und der Trade Unions, dieser über-

Feind hinter der Front!

Roman von Margarete von Dörken-Fünfgeld.
(40) (Wachdruck verboten.)
„Bon Hanns Dieter!“ rief der Baron plötzlich laut, und das Blatt stürzte in seiner Hand. „Denk bloß mal an, mein Mädchen.“
„Was will denn der?“ fragte sie kalt.
„Wie?“ Der Baron hielt die Hand ans rechte Ohr.
„Was er will,“ schrie das Mädchen noch einmal.
„Ach so. Na, das wollen wir erst mal sehen. Die Nebenlinie — Mädchen, die Nebenlinie — wahrscheinlich braucht er Geld — aber nett ist's doch, daß der alte Junge mal von sich hören läßt — nach unserem damaligen nicht gerade erfreulichen Abschied.“
„Da war er ganz allein im Unrecht, lieber Buffo,“ sagte Frau von Niebow, sehr aufrecht sitzend, „denn er hatte sich toll hier benommen.“
Der Baron hielt die Hand ans Ohr. Doch seine Frau schweigend jetzt bedeutungslos und beharrlich.
Und nun las er vor:
„Lieber Onkel! Hier sitze ich in J. im Breisgau in der Klinik des Professors S. — Ein paar Rippen: hab ich nun glücklich weniger als andere Leute, einen Schmiss im Gesicht, ein paar Knochen kaputt, und der Kopf soll auch nicht ganz in Richtung sein, meinen sie. Das ist er ja nie gewesen. Aber zum Glück erhebt er hat, er doch noch gerichtet. Ich habe doch immer so gern der Menschheit auf die Köpfe geschaut, wie Du Dich erinnerst, lieber Onkel. Dem Beruf bin ich treu geblieben. Ich bin nämlich unter die Flieger gegangen und habe mit Erfolg Feuer geschickt über den „feindlichen Liniern.“
„Feindliche Liniern schreibt er in Börsenblättern,“ unterbrach sich der Papa mit dem ersten vernünftigen Lächeln seit Wochen — „das soll 'ne Anspielung sein auf uns.“
„Sehr unpassend,“ bemerkte Frau von Niebow.
Der Papa las weiter:
„Natürlich habe ich dabei auch einiges in die Knochen gekriegt. Weist Du noch, Onkel, wie Du einmal zu mir sagtest, als ich noch auf Schule war: „Kuh mal auf, Junge, daß du nicht noch mal fliegst!“ — na, und Du hast recht behalten, ich fliege

also. Das heißt, momentan fliehe ich an der Erde. Unserem Feind aber nicht mehr hinter der Front. Die Begegnung war gar nicht mehr. Was man da erlebt an eiteln Jammereckheiten — pfui Teufel — Maschinengewehr! Wenn nur der verfluchte Dech“ —
„Sör mal, Buffo“ sagte die Mama sehr energisch, „berathige Nebenankern überschlage, bitte.“
„Gerr von Niebow überflügelt sie.“
„Also... hier.“ ... Und da gedenkt man derjenigen, die derselben Erdhölle entstammen wie man selber. Jeder Mensch möchte eine Familie haben, zu der er gehört. Und der Soldat erst recht. Wenn man in noch Hause schreiben kann, weil man kein Zubehör hat — Du glaubst gar nicht, wie traurig das ist!“
„Das hätte er sich früher überlegen sollen,“ sprach die Mama dagewöhnlich.
Der Vater zog die Augenbrauen hoch. Er schnitt ein fürchterliches Gesicht. Aber — das Mamachen sah es ganz genau — dennoch folterte ein großer Tropfen aus seinen geröteten alten Augen und klatschte auf das Papier.
Die Mama sah weg, und der Papa las weiter:
„Wahrscheinlich werde ich eines schönen Tages das Schicksal des viel würdevolleren Jarus teilen und meine pommerische Mutter Erde nie wiedersehen. Aber wenn ich Dir noch mal hätte die Hand schütteln können, lieber Onkel, und Dir sagen: Der tolle Hanns Dieter hat vieles wieder aufgemacht, das wäre famos gewesen, das hätte mich elenden Krüppel mit allem Reich wieder ausgeschönt: Aber Urlaub gibts keinen!“
Der Papa ließ das Blatt sinken und schien die Gegenwart seiner Frau ganz zu vergessen. Die Klapperte mit zwei beineren Strickmadeln. Er konnte die Madeln und das Geräusch, das sie verursachten, und es hatte ihn nie gestört. Heute erwachte es ihn an das Klappern einer Mühle, und er hat sie, damit auszuhören.
„Mädchen“ sprach er mit einer Lebhaftigkeit, die ganz seine sonstige Gleichgültigkeit vermissen ließ. „Ich habe mich soeben entschlossen, nach J. zu fahren.“
Frau von Niebow legte ihre Striderei hin: „Buffo!“
„Komme mir nicht wieder damit, daß ich klapprig bin — Livron bringt mich nichts ab! Ich habe mit Hanns Dieter zu sprechen — und schließlich ist er doch der Letzte unseres Namens.“ —

„Also doch!“ stieß Mama heftig atmend hervor.
„Und bei der Gelegenheit kann ich mich mal persönlich nach Dore umsehen und ihre ganze Umgebung so'n bißchen unter die Lupe nehmen. Das trifft sich so merkwürdig, daß man es beinahe eine Fügung nennen könnte. Vielleicht bin ich doch noch zu etwas nütze in der Welt. Es freut mich, daß der alte Junge mir nach mir hat. Seit unser Junge nicht mehr ist, habe ich keine so — so“...
„Du vergißt mich.“
„Ne“, sagte der Baron trocken und reichte seine Gestalt, daß seine Frau ihn kaum wiedererkannte.
„Schön,“ sagte sie gekränkt. „Noch vor fünf Minuten wußtest du nichts von alledem, und jetzt ist es dein fester Entschluß. Ich werde also gleich.“
„Was wirst du?“
„Winnu Auftrag geben, mir das Nötigste zu packen. Deine Sachen besorge ich mit Friedrich.“
„Dir — das Nötigste?“ — Der Papa pflanzte sich großspurig mitten im Zimmer auf. „Ne, mein Mädchen. Das laß du man sein. Ich reise dieses Mal allein. Das ist Männer Sache, was es da zu tun gibt.“
Frau von Niebow wurde feuerrot. Seit ihren Jugendtagen hatte sie sich nicht mehr so in offenem Widerstand gegen ihren Mann befunden. Es würgte ihr an der Kehle.
„Also ich bin dir nur 'ne Last,“ sagte sie mit mehr Weichheit, als er an ihr gewohnt war. Nur in früheren Jahren, bevor ihre Tätigkeit allzu energische Formen angenommen, als ihre Stimme noch nicht vom vielen Befehlen diesen eigentümlichen Wechselklang beibehalten hatte — da vermochte sie, ihn zu rühren mit diesem lang vergessenen Ton.
Er schaute noch einmal um und klopfte sie auf die Schulter.
„Ich werd dich sogar sehr vermissen, mein Mädchen. Und eine ganze Masse werd ich wieder unterwegs verlieren und den Zug verpassen und die Krawatte nicht richtig umbinden. Aber — sein Auge leuchtete wie in jungen Tagen — „untere große Zeit braucht selbständige Männer, und das ist mir gerade zur rechten Zeit noch eingefallen. Alte, klapprige Möbel sind nur noch gut, daß man damit die Defen heize. Wir ist aber seit dem Tode des Jungen nicht mehr so numbarbar frisch zumute gewesen wie heute. Es braucht mich jemand!“
(Fortsetzung folgt.)

nützigen Arbeiter-Organisationen, sind Warenhäuser und Konsumvereine zu höchster Blüte entfaltet worden, wobei die Handwerker und Kleinfachleute rücksichtslos an die Wand gedrückt und vielfach zum Untergang verurteilt wurden. Aber ohne einen wirtschaftlich gehobenen, kräftigen Mittelstand läßt sich keine Nationierung durchführen. Uns stehen hierfür Millionen Groß- und Kleinfachleute, Bäcker, Fleischer, Butter- und Gemüsehandlungen zur Verfügung, die unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen eine ungeheure Arbeitsleistung übernommen haben. Da gibt keine Personalnot — selbst wenn der Mann eingezogen ist, arbeiten Frau und Kinder weiter, Wochen- und Sonntags, ohne Raft und Ruh! Welch ungeheure Summe von Arbeit liegt allein in der Abnahme, ordnungsgemäßen Ablieferung und Verrechnung der vielen verschiedenen Arten von Lebensmittelmärkten! Wie oft sitzen abends und Sonntag nachmittags ganze Familien zusammen, um diese in die Milliarden gehende Zahl- und Ordnungsbücher zu leisten, ganz ohne Entgelt, nur um des bedrohten Vaterlandes willen!

Diese Kräfte fehlen dem heuchlerischen England. Die englischen Konsumvereinsangehörigen und Warenhäuser denken gar nicht daran, sich derart in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, außerdem geht es etwas ja auch gegen die gepriesene „bürgerliche Freiheit“. Und selbst wenn es gelingen sollte, diese Widerstände zu überwinden, so stelle man sich einmal die Länge der Lebensmittelpolenz vor, wenn an die Stelle der vielen Tausenden von Verkaufsstellen einer Großstadt eine kleine Anzahl Konsumvereinslager treten! Ein solcher Zustand ist gar nicht auszuhalten.

Natürlich wird man in England alle nur denkbaren Anstrengungen machen, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Aber man soll bei der Beurteilung der Frage, weshalb England nicht rationiert, nicht etwa glauben, daß man dort nicht an die Wirksamkeit des U-Bestrieges glaube. Im Gegenteil — diese Wirksamkeit spürt man bei unseren Feinden schon alle Tage mehr. Es gehört die ganze Arbeit unserer Verzichtsfriedler zu der Ansicht, daß England keine Nationierung nötig habe, die Sachlage ist vielmehr die, daß England eine wirksame Einleitung der Lebensmittel einfach nicht durchführen vermag.

Und an uns liegt es, unsere völkische Ueberlegenheit, die wir nicht zum wenigsten unsern wirtschaftlich gebundenen Mittelstand und seiner hingebungsvollen Vaterlandsliebe verdanken, auszunutzen zur Erhebung eines starken deutschen Friedens; denn ein Verzichtsfriede mit seiner ungeheuren Steuerbelastung würde ja gerade unsern Mittelstand vernichtend treffen.

Der Lebensmittelmangel in England.

O Haag, 26. Sept. (Privattelegramm.) Nach dem „Nieuwe Courant“ schreibt die „Daily Mail“: Lord Rhonda warnt uns, daß es nicht mehr genug Lebensmittel gäbe, um das Land dem bisherigen Gebrauch entsprechend zu versorgen. Es sind nicht nur viel weniger Lebensmittel vorhanden als vor dem Kriege, sondern auch viel weniger Schiffsräum. Ein großer Teil der nach England verschifften Lebensmittel wird regelmäßig auf der See vernichtet. Wir sind der U-Boote noch nicht Herr geworden und der Admiralität ist es noch nicht möglich gewesen, Resultate zu veröffentlichen, wie sie das Volk von ihr erwartet. Ueberdies ist das System freiwilliger Einschränkungen, das Lord Rhonda von neuem anwendet, schon früher erprobt worden. Nach einer sehr weitgehenden Propaganda durch Kennedy Jones ist nicht eine Ersparnis von 12 oder 15 Prozent, sondern nur eine solche von 5 1/2 Prozent eingetreten. Der Verbrauch der Lebensmittel weist übrigens seit Beginn des Krieges eine Steigerung auf, so daß tatsächlich keine Ersparnis eingetreten ist. Die freiwillige Einschränkung hat nicht mehr Erfolg gehabt als der freiwillige Heeresdienst. Es gibt nur ein Mittel nämlich den Zwang und zwar sofort. — „Sunday Times“ schreibt: Die Tatsache bleibt bestehen, daß nicht genügend Lebensmittel vorhanden sind, um dazuzukommen.

Die Kriegslage an der West- und Ostfront.

Nachdem in Flandern östlich der Straße Ypern-Ment in 1 1/2 Kilometer Breite die am 20. September unter schweren blutigen Verlusten von den Engländern eroberten Gräben wieder gewonnen waren, setzten die Engländer in vier tiefgelegenen Gegenangriffen, die durch stärksten Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den West dieses Teiles der Kampffront zu setzen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten, teils an unserem Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Nahkampf abgewiesen. Während unsere Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihrem viermaligen Angriff außer der Einbuße von mehreren hundert Gefangenen schwere blutige Verluste. Nach starkem Feuer während der Nacht setzte um 5.45 Uhr vormittags heftiges Trommelfeuer auf unsere Stellungen von Drocant bis zum Kanal von Solbeck ein, worauf die Engländer erneut zum Angriff übergingen. Die Infanterie-Macht ist in vollem Gange.

Während an der Westfront starke feindliche Patrouillen bei Fresnoy abgewiesen wurden, führten einige Patrouillen mit Gefangenen zurück. In der Gegend des Kanals von La Bassée bei Hulluc beiderseits der Straße Arras-Cambrai voll das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend an. Nach starker Feuerleistung zwischen Comelleu und Oisus erfolgte 7.30 Uhr ein starker englischer Teilangriff nordöstlich von Comelleu, während gleichzeitig Patrouillen in der Gegend von Oisus und Bacqueril vorstießen. Der Angriff scheiterte größtenteils bereits im Abwehrfeuer, teils wurde er im Nahkampf abgewiesen.

An der Ostfront hielt an der Rossau-Ecke nach wie vor die Feuerleistung an. Weiderrits Reims wurden feindliche Patrouillen bei Saviacourt und Nauroy abgewiesen. Einige Stoßtrupps brangen westlich Vaudesicourt in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene zurück.

An dem Ostufer der Maas versuchten die Franzosen um 11 Uhr vormittags, uns unseren Geländegewinn vom 24. September südlich Beaumont wieder zu entreißen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Angreifer abgewiesen. In der Gegend Beaumont meldete deutsche Angriffsversuche, die nicht haltbar waren. Dagegen hat sich unsere Leute aus den Kämpfen vom 11./25. September auf dem Ostufer der Maas auf 6 Offiziere, 333 Mann und 12 Maschinen-gewehre erhöht.

Unsere Bombengeschwader belagerten zahlreiche feindliche Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte einwandfrei festgestellt werden. Ein französisches Munitionsdepot beim Domböhl geriet in Brand.

Im Osten an einzelnen Stellen auflebende Artillerie-tätigkeit, besonders in Gegend Jakobstadt, Dinaburg und am Bruck. Auf Bahnhof Swegen, 60 Kilometer nordöstlich Jakobstadt, brachten unsere Flieger durch Bombenabwurf zwei große russische Munitionsdepots zur Explosion.

Der Einbruch unserer Stoßtrupps im Suczawatal auf 1 1/2 Kilometer Breite kostete dem Feind außer dem Heeresbericht gemeldeten Einbuße an Gefangenen und Maschinengewehren hohe blutige Verluste.

Die Eröffnungssitzung des Reichstags.

Dr. Kämpf gegen Wilson.

Berlin, 26. Sept.
Am Tisch des Bundesrats Graf Rödern, Wallraf, Dr. Schwander, Dr. Solf, Rüdlin, von Krause, Schiffer, von Waldow, Dr. Müller.
Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 3/4 Uhr. Auf dem Platz des verstorbenen Abgeordneten Wasserfmann (nat.lib.) hat die nationalliberale Reichstagsfraktion einen großen Lorbeerkranz niedergelegt. Der Präsident teilt mit, daß er dem König von Bulgarien anlässlich des Hinscheidens der Königin das herzlichste Beileid des Reichstags ausgesprochen habe. Er gedenkt dann des Ablebens des Abgeordneten Wasserfmann in folgenden Worten:
Am 24. Juli ist unser verehrter Kollege Wasserfmann einem längeren Leiden erlegen. Herr Wasserfmann hat an den Arbeiten des Reichstages stets in hervorragender Weise teilgenommen und auch als Vizepräsident des Reichstages gewirkt. Wir bedauern daher tief sein Hinscheiden und werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren. Sie haben sich um Gedächtnis des Verstorbenen von ihren Plätzen erhoben. Ich stelle das fest und danke Ihnen.

Präsident Dr. Kämpf macht dann weiter folgende Ausführungen:
Schon einmal, am 2. Mai d. J., ist es meines Amtes gewesen, Anmahungen zurückzuweisen, die in seiner Botchaft an den Kongress der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika sich herausgenommen hat, indem er einerseits eine Verheißung verleiht zwischen Kaiser, Volk und Regierung und indem er andererseits verheißt, sich in die inneren Angelegenheiten des deutschen Volkes einzumischen. Diese Verheißung hat Präsident Wilson wiederholt in seiner Antwort auf die Friedensnote seiner Seligkeit des Papstes. Mit gleicher Entschiedenheit wie damals weise ich dieses Beginnen zurück. (Beifall.) Mit gleicher Entschiedenheit wie damals rufe ich ihm zu, daß er angesichts des gesunden Sinnes des deutschen Volkes mit seiner Verheißung auf Granit steht. (Allseitige Zustimmung.) Der Präsident wiederholt das alte Gerücht von der ehrsüchtigen und intriganten Haltung des Kaisers und unserer Regierung, die doch wie uns allen bekannt ist, trotz aller Herausforderungen 43 Jahre lang der Welt den Frieden erhalten haben. (Sehr wahr!) Der Prozeß Suchoimlow hat unabweislich die schlagende Antwort auf die Frage gegeben, wer mitten in den Friedensbestrebungen des Deutschen Reiches verbrecherischerweise den Weltbrand entfesselt hat. (Sehr richtig!)

Wiederum lesen wir in der Note des Präsidenten Wilson die Worte: Menschheit und Menschlichkeit. Soll man diesen Worten glauben aus dem Munde eines Mannes, der es in der Hand gehabt hat hunderttausende von Menschenleben zu retten und zu erhalten, wenn er die ungeheuren Munitionslieferungen Amerikas an unsere Feinde verhindert hätte. (Sehr richtig!) Kann sich der Mann der Menschlichkeit rühmen, der, abgesehen von diesen ungeheuerlichen Munitionslieferungen, durch seine allen Völkern widerstrebende unneutrale Haltung vor der Kriegserklärung Amerikas an Deutschland den Krieg verlängerte, der den Hungerkrieg Englands gegen deutsche Frauen und Kinder begünstigte und sich nicht gescheut hat, Englands Eingriffe in amerikanisches Eigentum zu dulden. (Sehr wahr!) Ich erinnere nur an die Durchsicherung amerikanischer Postkäse durch englische Beamte. Oder stehen nicht viel mehr Recht und Menschlichkeit auf der Seite des deutschen Kaisers und der deutschen Regierung, die offen und ehrlich die Hand zum Frieden dem Feind entgegen gestreckt haben. Wie kann Präsident Wilson fortgesetzt von dem Schutze der Kleinen Völker durch die großen Staaten sprechen angesichts der Tatsache, daß er das kleine Griechenland in seiner Not im Stich gelassen und nicht ein einziges Wort zu seiner Hilfe gesprochen hat. (Sehr gut.) Da verbietet ihm angeblich die Monroe-Doktrin, sich in europäische Verhältnisse einzumischen. Wo aber solche Eingriffe zugunsten Englands erfolgen, scheint die Monroe-Doktrin nicht mehr zu bestehen. (Sehr richtig!) Dem deutschen Volk für das Präsident Wilson angeblich so viel Freundschaft und so große Sympathien zu bezeugen, schmeißt er die schwersten Verleumdungen ins Gesicht, die einem Volke zugefügt werden können.

Wir sprechen im Namen des ganzen Volkes, wenn wir uns eine derartige Einmischung verbitten (Lebhafte Beifall), wenn wir den Verheißungsversuch auf das schärfste zurückweisen. (Stürmischer Beifall.) Deutschland ist Mann genug, um seine Angelegenheiten selbst zu ordnen und zu führen und zwar so zu ordnen, wie es den deutschen Bedürfnissen und dem Charakter des deutschen Volkes entspricht. (Stürmischer wiederholter Beifall.) Unsere Gelder zu Rand, zu Wasser, unter dem Wasser und in der Luft kassieren für die heiligsten Güter unseres Volkes. (Beifall.) An den Fronten, von denen toben eine große Anzahl unserer Mitglieder zurückgekehrt sind, haben wir den Heldennut unserer unermüdbaren Soldaten, Offiziere und Generale bewundern können, die mit eigener Fähigkeit und ungebrochenem Angriffswillen nun schon mehr als drei Jahre täglich von neuem Uebermensliches leisten. (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben Einblick erhalten in die großartige Ordnung, die der deutsche Generalstab geschaffen und aufs höchste vervollkommen hat. Wir staunen immer von neuem über die großartigen Leistungen unserer Obersten Heeresleitung, die auch in den Abwehrschlachten nie Da gewesen ist. (Sehr wahr!) In diese Oberste Heeresleitung setzen Meer und Volk unerschütterliches und festes Vertrauen. (Stürmischer Beifall.) Auch in den Rufen haben wir die Oberhand gewonnen. Unsere kühnen Flieger verrichten ihr Amt mit unvergleichlicher Kasperfertigkeit. (Beifall.) Die Unterseeboots-befestigungen und Flieger leisten nicht nur, was sie versprochen, sondern weit darüber hinaus. (Erneuter Beifall.) Zu diesen Leistungen drängen geistlich ebenbürtig die Widerstandskraft unseres wirtschaftlichen und finanziellen Lebens. Ganz Deutschland rüstet sich, um die 7. Kriegsanleihe zu einem ebenso großen Erfolg zu bringen, wie es die früheren Anleihen gewesen sind. (Sehr wahr.) Das sind die Grundlagen, auf denen wir fesseln können, was unsere Väter mit ihrem Blut auf den Schlachtfeldern erworben und uns berechtigt haben. Wir schütten unsere heiligsten Güter gegen die ganze Welt. Niemand, auch nicht Präsident Wilson, kann das unerschütterliche Vertrauen in eine glückliche Zukunft unseres Landes brechen. In diesem Vertrauen werden wir, wenn unsere Feinde unser Recht auf Leben und freie Entwicklung nicht anerkennen wollen, für Kaiser und Reich im Kampfe aushalten bis zum glücklichen Ende. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Sodann wurden einige Rechnungssachen erledigt.
Ueber die Denkschrift betreffend Rechnungslegung über die Auffandsausgaben für Deutsch-Südwestafrika erstattet der Abgeordnete Neffe einen ausführlichen Bericht: Die Kommission zur Prüfung der Kriegslieferungen sollte schneller arbeiten. Das liegt aber nicht am Reichstag, sondern an der Regierung.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Die Regierung würde gern heute ihre Kommissionsitzungen ansetzen, es fehlt aber an der nötigen Zeit.

Hg. Dittmann (Unabh. Soz.): Die Entschuldigung ist nicht ausreichend. Die Kommission ist lediglich zulässig. Es ist eine Schmach, daß Heereslieferanten immer noch so enorme Geschäfte machen können.

Hg. Gaehle (Fortchr. Volksp.): Eine scharfe Kontrolle der Kriegslieferungsverträge ist unbedingt erforderlich. Die Kommission muß beraten und nicht nur Vorträge hören.

Die Rechnungssachen werden für erledigt erklärt.

Es folgt die erste Lesung des Nachtragsrats.
Staatssekretär Graf von Roeder: Der Nachtragsrat enthält in erster Linie die Forderungen für die neuen Staatssekretäre und den Stellvertreter des Reichskanzlers, dessen Stellung losgelöst ist von den Einzel-Messforts. In der bisherigen verfassungsmäßigen Stellvertretung des Reichskanzlers durch die Staatssekretäre wird nichts geändert. Die Teilung des Reichsamts des Innern entspricht einem alten Bedürfnis. Der handelspolitischen Abteilung des Amtes werden die entsprechenden Abteilungen des auswärtigen Amtes und des Reichsfinanzamtes angegliedert werden.

Damit schließt die erste Beratung. Die Vorlagen werden dem Hauptauschuß überwiesen.

Die erste Lesung der vierten Ergänzung zum Besoldungsgesetz wird ohne Aussprache erledigt. Darauf tritt Vertagung ein.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am Mittwoch, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, mit der Tagesordnung „Meine Vorlagen, Ausbau der Handelsflotte“ abzuhalten.

Hg. Ledebour (Unabh. Soz.): Die nächste Sitzung bereits morgen abzuhalten, mit der Tagesordnung: „Mündlicher Bericht über die Schutzhaft“. Zu einer längeren Pause liegt kein Anlaß vor. Der Reichskanzler müsse sich flüchtig und klar über seine Politik ohne nachträgliche Korrekturen äußern und dazu wäre morgen eine günstige Gelegenheit. In Vertagungsmaterial fehle es nicht, die übrige bleibende Zeit würde bei einer abermaligen Vertagung knapp werden.

Hg. Schweidemann (Soz.): Die gleichen Ausführungen hat der Abgeordnete Ledebour im Seniorensenat vorgelesen. Wir haben dort die gleichen Ansichten vertreten, uns dann aber anders bestimmen lassen. Sachlich waren wir bereit, sofort zu verhandeln. Andererseits schweben noch Verhandlungen an den zuständigen Stellen, von denen die Formulierung einer Interpellation abhängt. Wir würden Gefahr laufen, zweimal dasselbe zu erörtern.

Hg. Dr. Arendt (Deutsche Frakt.): Wir werden dem Beschluß des Seniorensenats folgen müssen. In Zukunft bitten wir aber, hintereinander zu tagen, schon mit Rücksicht auf die unbequeme Freizeitsituation.

Es bleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Der Präsident ist ermächtigt, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zu seinem 70. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages auszudrücken. (Lebhafte Beifall.)

Schluß 5 Uhr.

Die erste interfraktionelle Besprechung.

(Berlin, 27. Sept. Wie der „Berl. Lokalanz.“ erfährt, fand nach der Vollziehung des Reichstages gestern die erste interfraktionelle Besprechung statt, an der sich auch Vertreter der nationalliberalen Partei beteiligten. Es handelte sich im wesentlichen um den Etat für die Stelle des Vizekanzlers. Zentrum und Sozialdemokraten hatten ihre Bedenken gegen die Bewilligung, die in bezug auf die Beförderung der Fortschrittlichen Volkspartei und der Nationalliberalen beifällig sein dürften.

Die Kanzlerrede.

(Berlin, 27. Sept. Nach dem „Berl. Lokal.“ entwarf man die Rede des Reichskanzlers im Plenum des Reichstages in der Sitzung am 4. Okt.

Bulgariens Antwort an den Papst.

WB. Sofia, 26. Sept. (Nicht amtlich, Bulg. Dep.-An.) Die Antwort des Königs Ferdinand an den Papst lautet:

Heiliger Vater!
Mit gebührender Ehrerbietung vernahm ich den Aufruf, den Euer Heiligkeit, getreu seiner Mission, an die Oberhäupter der christlichen Staaten richtete, um sie zu befehlen, dem Wiedergeborenen ein Ende zu machen und der so schwer geprüften Menschheit die Wohlthaten des Friedens wiederzugeben. Ich weiß, daß die väterliche Sorge, von der dieser neue von Hebe und Menschlichkeit getragene Schritt ausgeht, bei uns mit kindlicher Innigkeit die Stimme Eurer Heiligkeit vernommen, die sich zugunsten des Friedens und der Brüderlichkeit der Völker erhoben hat. In den 30 Jahren, seitdem die göttliche Vorsehung uns berief, die Geschicke des bulgarischen Volkes zu lenken, verloren wir keinen Augenblick die schmerzliche Bestimmung des bulgarischen Volkes aus den Augen und vernahmten keinen Augenblick die schwere Verantwortung, die uns diese höchste Aufgabe vor Gott und den Menschen auferlegt. Unser heiligster Wunsch war immer der, diesem Volk die Möglichkeit zu geben, sich friedlich auf den Wegen des Fortschritts anzukommen, im Frieden und im guten Einvernehmen mit den andern Völkern. Im Bewußtsein unserer Pflicht ermannter wir niemals, die Umstände in Rücksicht zu ziehen, die das Ende dieses Krieges, dessen Schrecken nicht abzuschätzen sind, hätten beschleunigen können. Von dem gleichen Beweggrund besessen, richtete unsere Regierung im Einvernehmen mit den Regierungen unserer Verbündeten im Dezember 1918 die gegen uns lauzenden Mächte den Eurer Heiligkeit bekannten Appell, welcher bestimmt war, den Frieden in den internationalen Beziehungen wiederherzustellen. Seitdem sowie früher hat uns, unterstützt von unserer Regierung, unablässig bemüht, die Einigkeit des bulgarischen Volkes zu sichern und von dem Wunsch befreit, Bulgarien die Wohlthaten des Friedens wieder zu geben.

Darum glauben wir auch mit Eurer Heiligkeit, daß der Abschluß eines dauerhaften Friedens, der geeignet wäre, diese Wohlthaten zu sichern, nur möglich sein wird, wenn die Regierungen sich über die von Eurer Heiligkeit vorgeschlagenen Maßnahmen einigen. Die Gewalt wird in den internationalen Beziehungen dem Recht und der Billigkeit weichen, sobald die Staaten, durchdrungen von dem Menschlichkeitsgefühl Eurer Heiligkeit, sich verständigt haben werden, um gleichzeitig den Stand ihrer Streitkräfte herabzusetzen und das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen, d. h. sobald die Staaten die gleiche obligatorische Rechtsordnung werden anerkannt haben, die die privaten Beziehungen ihrer Untertanen beherrscht. In dieser Lebensbeziehung und von unserer Regierung darin unterstützt, werden wir mit unserer ganzen Energie jeden solchen Vorschlag fördern, der nicht den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer Einheit zuwiderläuft. In der Mitte der Weltanschauung, die uns in den Osten und im Süden vom Meer umspült, hat allen seiner wirtschaftlichen Entwicklung notwendigen Bedingungen entsprechend, Bulgarien, das von den Grundgesetzen der Freiheit der Meere geleitet ist, die es sich dank seiner Selbstenkenntnis sichern können, keinen Grund zu wünschen, daß der Ozean, der die Völker trennt, nicht durch Frieden gelöst werde, einen auf gegenseitige Verständigung und Mäßigung begründeten Frieden, einen Frieden, der allen Völkern den Fortschritt verleiht, indem er das natürliche Streben aller nach einer größeren Freiheit und nach einem größeren Maße von Glück schürt und alle Reime neuer Wohlthaten und die Katastrophen, wie wir sie jetzt erleben, erstickt.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 27. September 1917.

Arbeit für Kriegsgefangene. Der Landesaussschuß der Badischen Gefangenenfürsorge in Freiburg hat auf den 20. Mai d. J. eine Statistik über die Herausforderung von Gefangenen aus Frankreich nach der Schweiz gemacht.

Die Verwendung der älteren Landsturmjahrgänge. Man schreibt uns: Es bestehen in der Öffentlichkeit vielfach falsche Anschauungen über die Frage der Verwendung der älteren Jahrgänge des Landsturms an der Front.

Die Ernährungsverhältnisse der Kriegszeit haben viele Leute befehrt, die vorher dem Pflanzgenuß abgewandt waren. Neben dem Gemüse, im vorigen Sommer, auch eine Zunahme der Pilzbeizungen in Hand, fast ausnahmslos durch solche Sammler verursacht, die ohne jede Kenntnis der wichtigsten gefährlichen Giftpilze wahllos im Walde alles einheimische und in ungewöhnlichen Verhältnissen, in ungewöhnlichen Verhältnissen auch geerntet, was ihnen verhängnisvoll war.

Städtisches Konzerthaus. Als erste Vorstellung des Hoftheaters wird am Sonntag den 30. September zu Subermans 80. Geburtstag „G. imai“ mit Frau Ermart in der Hauptrolle aufgeführt werden. Anfang 7 Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Der Kaiser in Rumänien. (Berlin, 26. Sept. (Antich.) S. M. der Kaiser beehrte am 25. September, am ersten Jahrestag der Schlacht bei Hermannstadt die dortigen Schlachtfelder.

Enver Pascha im Deutschen Hauptquartier. (Berlin, 26. Sept. (Antich.) Enver Pascha traf mit großem militärischem Gefolge am Montag abends in München ein und legte nach Mitternacht die Reise ins Große Hauptquartier fort.

Paris, 26. Sept. (Agence Havas.) Die Kammer hat mit 480 gegen 4 Stimmen die Vorlage über die vorläufige Haushaltsmittel für das letzte Vierteljahr 1917 in ihrer Gesamtheit angenommen.

Janina wieder griechisch. (Athen, 26. Sept. (Antich.) Wie „Secolo“ aus Athen meldet, wurde am Samstag in Janina in Gegenwart eines italienischen Generals und eines griechischen Obersten die italienische Flagge eingezogen und die griechische gehißt.

Berunglückte schwedische Flieger. (Stockholm, 26. Sept. Die Fliegerleutnants Frhr. Fliegenze und Pfeiff unternahm heute einen Versuch auf dem Flugplatz Kalmåst bei Sjököping. Nach der Landung explodierte der Motor. Beide Offiziere verbrannten.

Die russische Republik.

General Werschowski über die Ranzlerrede. — Die finnische Frage. (Petersburg, 26. Sept. (Tel. Tel.-Ag.) Kriegsminister General Werschowski hielt in einer Sitzung des Hauptvolksausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates eine Rede, in der er sagte, Reichskanzler Dr. Michaelis hat in seiner antichristlichen Auseinandersetzung der Friedensbedingungen Russland mit Schweden übergeben.

Wollbefriedigung dieser Feststellung ist es unsere Absicht, wie wir bereits zum Ausdruck gebracht, mit dem Willen des heiligen Stuhles übereinstimmend und außerdem, geleitet von dem Streben, im Frieden und in Eintracht mit allen Völkern zu leben, wünschen wir aus vollem Herzen, daß das von Eurer Heiligkeit unternommene erbene Werk von dem glänzendsten Triumphe gekrönt werde und, daß die göttliche Weisheit in diesem Augenblicke jene erfüllen und erleuchten möge, die die Geschichte der durch die Schrecken des Krieges so grauam gepöbten Völker lenken.

Ein sozialistischer Vorstoß gegen Poincaré.

Genf, 26. Sept. In der Fortsetzung der Budgetverhandlung gelangte die französische Deputiertenkammer zu dem Antrag des Sozialisten Warhé, die Repräsentationskosten des Präsidenten der Republik um 10000 Franken zu vermindern. Der Deputierte Warhé führte in der Begründung seines Antrages aus, es komme ihm vor allem darauf an, daß die Kammer sich für eine Einschränkung der Reisen des Präsidenten an die Front ausspreche.

Die Forderung des Tages: Zeichne Kriegsanleihe!

Aus dem Reich.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung vom 26. September einstimmig folgende Erklärung beschlossen:

Das „Berl. Tagebl.“ stellte in seiner Nummer 400 vom Dienstag den 25. September Betrachtungen über die Sitzungen des Zentralverbandes der Nationalliberalen Partei am 23. d. Mts. an und legt im Anschluß daran, die nach seiner Ansicht offenbar und zum Teil die Spaltung der Partei habe schon im Juni d. J. kurz vor der Entlassung der Mehrheitsparteien bezugnehmend, denn damals seien nicht weniger als 11 Abgeordnete zum Austritt aus der Partei aufgefordert gewesen, und einzig und allein der Umstand, daß im letzten Augenblick 6 dieser Abgeordneten ihre Zustimmungserklärung zum Austritt zurückgezogen hätten, habe die übrigen 5 Abgeordneten von der Ausführung des bereits gefassten Beschlusses abgehalten.

Die Verfassungsreform in Sachsen. (Berlin, 27. Sept. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Dresden berichtet wird, lehnte gestern der sächsische Verfassungsausschuß mit 9 gegen 7 Stimmen die Einführung des parlamentarischen Systems in Sachsen ab, die die Sozialdemokraten in der Form beantragt hatten, daß dem Art. 42 der Verfassungsurkunde ein Zusatz hinzugefügt werden sollte, wonach vor der Entlassung bezw. vor der Ernennung von Staatsministern das Präsidium der Zweiten Kammer gehört werden solle, dem auch das Recht zustehen sollte, Vorschläge für die Reibekennung zu machen.

Kapps Rückkehr. (Berlin, 26. Sept. In Königsberg geht laut „B. T.“ in unternördlichen Kreisen das Gerücht um, daß General-Landschaftsdirektor a. D. Kapp, der infolge seiner Angriffe gegen den früheren Reichskanzler von Bethmann Hollweg von der Staatsregierung bei der Wiederwahl zum General-Landschaftsdirektor nicht bestätigt wurde, jetzt wieder auf seinen alten Posten zurückkehren wird. Erst ganz kürzlich wurde Kapp von den Mitgliedern der ostpreussischen Landschaft zum Landschaftsdirektor wiedergewählt.

Warum nicht? Erzberger wollte am Sonntag in Osnabrück in einer Versammlung von Liberalen, Aristokraten und Christlich-Sozialen im Anschluß an die Papstrede eine Agitationsrede im Interesse des Friedens halten, hat aber die Reise aufgegeben.

Zur Kohlenversorgung.

Es ist uns Essen wird uns geliebt. Es ist zu einer üblichen Sitte geworden, daß in manchen Kreisen der Kohlenverbraucher der Kohlenmangel zum Anlaß genommen wird, bössartige Angriffe gegen die Beden und das Kohlenhindernis sowie neuerdings auch gegen die Handels-Gesellschaften des Kohlenhindernis zu richten und letzteren in gefährlicher Weise die Verantwortung für Zustände, an denen sie unbeteiligt sind, zuzuschreiben. Den Kohlenmangel zu beheben, liegt nicht in der Macht der Beden. Ihrer Förderung ist durch die Größe der Belegschaften und deren Leistungen eine Grenze gezogen, die nur durch Vermeidung der Belegschaften überschritten werden kann.

senden. Diese haben den Auftrag, dem Willkürkraft gegen die Offiziere ein Ende zu machen und der Tätigkeit der gerichtlichen Untersuchung der Mordangelegenheiten ihre Unterstützung zu leisten und zwar unter Beteiligung demokratischer Verbände. Sie sollen die Gerichte über die Umtriebe deutscher Agenten in der Ostflotte auf den Grund gehen und die Seelente auf die Gefahren aufmerksam machen, die eine Berrüttung der Flotte für das Land und die Revolution mit sich bringe.

General Kornilow in Haft. (Petersburg, 27. Sept. (Petersb. Tel.-Ag.) Der frühere Oberbefehlshaber, General Kornilow und andere Generale und Offiziere, die an dem Aufstand teilgenommen haben, sind in der letzten Nacht im Sonderzug nach Pichow in der Provinz Nowgorod gebracht worden, wo sie bis zur Erledigung des Prozesses in Haft gehalten werden.

Die Zustände in Russland. (Berliner Lokal-Anz.) zufolge bezeichnet der Petersburger Korrespondent der „Times“ die Zustände in Russland als grauenerregend. Unter dem jetzigen System leide die Bevölkerung weit mehr, als unter dem Selbstherrschium. Die Kosaken, die vorher Kornilow unterstützten, erklären sich nunmehr für Kerenski und sind bereit, auch jeden anderen Politiker zu unterstützen, der versuchen will, die Ordnung im Lande wieder herzustellen.

Die italienische Krise. (Berlin, 26. Sept. Der „Avanti“ drückt, einer Ausnometzung der „Post“ Zeitungs zufolge, in einem Artikel die Ansicht aus, der interventionistische Feldzug gegen den Minister Orlando habe im wesentlichen den Zweck, das Ministerium des Innern mit einem Interventionisten zu besetzen, um damit die Polizei und sämtliche Präfecten sowohl wie den ganzen Wahlapparat in die Hand zu bekommen und jeden Umsturz in Italien eventuell durch ein Schredensregiment unmöglich zu machen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe. Nach dem Geschäftsbericht hatten die Gesamtabsatzleistungen im Geschäftsjahr 1916/17 einen Rechnungsbetrag von 6 182 281 M gegen 4 822 646 M im Vorjahr. Die Gesamtzahl der Angestellten und Arbeiter war im Jahresdurchschnitt 1013 gegen 804 im Vorjahr. Der Rohgewinn beträgt 1 448 298 M (im Vorjahr 900 512 M). Am Rohgewinn kommen in Abzug für Abschreibungen 283 891 M, Rücklage für noch nicht verrechnete Unkosten 25 415 M. Der unter Zurechnung des Vortrags aus dem Geschäftsjahr 1915/16 verfügbare Ueberschuß von 1 812 591 M soll wie folgt verteilt werden: 15 Proz. Dividende 450 000 M, fahungs- und verbrauchsmäßige Gewinnanteile 186 987 M, Vergütungen an Beamte 64 188 M, Arbeitsunterstützung an die Familien der Angestellten und Arbeiter 65 000 M, Kriegsheilfereidlage 888 000 M, die verbleibenden 149 887 M dienen als Vortrag für neue Rechnung. — Die noch im Auftrag befindlichen Bestellungen betragen zusammen 7 197 823 Mark gegen 5 078 857 M im Vorjahr.

Aus den Staudesbüchern der Stadt Karlsruhe.

- 18. Sept.: Elisabeth Emma, W. Otto Neubert, Sanitätsfeldwebel; Elisabeth Gertrud, W. Josef Paul Brent, Straßenbahnkassier. — 19. Sept.: Walter Frick, R. Frick, Farr, Kaufm. — 20. Sept.: Hans Hugo, W. Alfred Klein, Wagenführer. — 21. Sept.: Kunz Julia, W. G. Davidsohn, Kaufm. — 22. Sept.: Werta Anna Maria, W. Karl Suber, Maschinenmeister. — 23. Sept.: Ruth Irma, W. Adolf Schabbe, Oberpostkassierer. — 24. Sept.: Wja Frida, W. Adolf Ader, Metzgermeister. — 26. Sept.: Karl Schweigert von hier, Straßenbahnkassierer hier, mit Elsa Klupp von hier. — 27. Sept.: Todesfälle. — 28. Sept.: Rudolf, 2 J., W. Wilh. Köfner, Steinhausen. — 29. Sept.: Frick, 14 J., R. Frick, Wirtsholz, Stadtdiener; Luise Wöber, 65 J., Ehefrau von Karl Wöber, Schlosser; Christine Wehger, 46 J., Ehefrau von Theodor Wehger, Kirchenbdiener; Karl Hartmann, Schuhmacher, ledig, 63 J.

Lebensmittel. Neue Salzheringe, Marinierte Weissfische, Geräucherte Seefische, Neue Salz- und Essiggurken. Grosse Auswahl feinsten Fleisch-Konserven. Gänsebraten in Weinaspik, Poularde in Weinaspik, Geflügelklein in Weinaspik, Geflügel-Salmi in Gemise, Kaninchenbraten in Madeiratunke, Kaninchenbraten mit Sauerkraut, Lammbraten mit Sauerkraut, Delikat.-Fleischpasten mit Gänseleber, Fst. getrüffelte Gänseleberpastete, Sardinen in Oel und Bouillon. Frisches Gemüse, Kartoffel-Verkauf. Geschwister KNOPF.

